

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 40 (1914)  
**Heft:** 23  
  
**Rubrik:** Lieber Nebelspalter!

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**An die gute alte Zeit**

Es drängt mich, dir zu sagen,  
du gute alte Zeit,  
wie wir's in unfern Tagen  
gebracht so herrlich weit.

Dein Glauben all und Wissen,  
dein Tun und was du gelehrt —  
erkannt und heruntergerissen  
ist's heute, als grundverkehrt.

Dir schien noch blau der Himmel  
und Wiesen und Selder grün —  
du hattest eben den Himmel,  
drum sei es dir milde verzieh'n.

Du liebtest im Reiche der Töne  
noch flutende Melodie —  
wir machen schon lange mehr keene,  
sind bloß noch für „Harmonie“.

Wie plagten die Dichtersleute  
von einst mit Worten sich —  
wir dichten viel besser heute  
vermittels Gedankenstrich.

Du brietest den Ur an Speißen  
und warst des Methorns froh —  
doch wir von heute genießen  
Spinat mit H<sub>2</sub>O.

Du glaubtest an Liebe und Treue,  
an Wahrheit noch und Recht —  
uns predigt man täglich aufs neue,  
die Welt sei verdorben und schlecht.

Du sannst der Wolken Gile  
nach und dem Lerchensang —  
uns macht das Langerweile  
und schwach und nervenkrank.

Wohl möchte noch mein Psalter  
Süllen ein ganzes Buch —  
doch sagt der Nebelspalter  
foeben, jetzt sei es genug.

G. B.

**Gleichnis**

Mit dem Eysamen ist das wie mit der  
Ehe: vorher ordentlich geflossen, ein dummes  
Gesicht gemacht und dann mutig rin in die  
Chose.

28. 21. 3

**Korfu**

Seit S. M. der deutsche Kaiser her-  
kommt, haben wir einen schönen Verdienst:  
im Winter graben wir Altertümer ein, und  
wenn S. M. im Frühjahr kommt, graben  
wir sie unter Seiner Leitung wieder aus.

Jug.

**Verstandener Wink**

Die kleine Emmy versäumt zur Ernte-  
zeit ohne Erlaubnis des Lehrers einige  
Tage die Schule. Da schrieb dieser einem  
andern Mädchen das Aufsatzthema: „Ende  
gut — Alles gut“ auf die Schreibtafel;  
dies sollte Emmy bearbeiten, damit sie nicht  
gar so zurückbleibe. Am folgenden Tage  
überreicht dann Emmy dem Lehrer mit  
einem Knig einen Korb und sagt: „D'Muetter  
häd g'seit, daß d'Onte hür nüd guet g'rate  
sind und de Herr Lehrer möcht' güetigst  
entschuldige, wenn sie defür e Gans schicki.“

28. Sch.

**Wahres Geschichtchen**

Es war nach Beendigung des Mächtekrieges in  
China. Die erschrocklichen Strapazen des Feldzugs,  
die durch unglückliche Mengen „erbeuteter“ chinesi-  
scher Schätze äußerlich sichtbar wurden, verlangten  
gebieterisch nach einem Ausgleich. Es wurde mehr  
gefeilt als beispielsweise auf einer Landesausstellung.  
Und das will doch was heißen. Die Herren des  
Jagdklubs in Dalny hatten an diesem Abend schon  
so brühheiße Köpfe, daß sie sich mit den abgebräu-  
testen Kalauern bombardierten, als die schlüpfri-  
gsten Soten eintrockneten. Besonders taten sich der russi-  
sche Gouverneur Sacharow und ein alter Oberst  
hervor, die einander mit verbissener Leidenschaft über-  
trumpfen wollten. Dem Obersten gelang es fast  
immer, Sacharow aufs Eis zu führen, was diesen so  
lange in bleiche Wut brachte, bis er, was manchmal  
ziemlich lang dauerte, parieren konnte.

„Weißt du,“ sing der alte Haudeggen wieder ver-  
schmigt an und schüttelte sich schon im Voraus inner-  
lich vor Lachen über seinen eigenen Witz, „weißt du  
den Unterschied zwischen einem Elefanten und einem  
Sloh.“

Sacharow riet dies und brummte das. Alles um-  
sonst. Der Oberst meidete sich an seinen Qualen.  
Endlich bekam er einen Kippenstoß, der ihn über den  
Stuhl warf, was auf gut russisch hieß: „Schieß los!“  
„Ganz einfach!“ wieherte der Alte. „Der Sloh  
kann sich auf einen Elefanten setzen, aber der Elefant  
nicht auf einen Sloh. Stelle dir das einmal vor!“

Jetzt wurde der Geprellte zur Abwechslung krebs-  
rot. Brach das Gesecht ab. Trat schweigend den  
Rückzug an. Wir wußten aber — so erzählte mir  
mein Freund, der alte Seebär — daß er auf fürch-  
terliche Rache sann. Man ging in die Bar und er-  
hitze die Köpfe noch um einige Siedegrade. Sacharow  
sah es furchtbar heiß, nicht zum Aushalten, und  
schlug vor, ein bißchen Luft zu schnappen. Es sei,  
er habe sich foeben davon überzeugt, eine wunder-  
volle Mondnacht draußen. Alle traten auf die Veranda.  
Sacharow hieb dem Obersten die Hand auf die  
Schulter, deutete nach dem feinsten Vollmond und  
sagte gelassen:

„Na, altes Haus, nu guck dir mal den Mond da  
oben an.“

„Und?“

„Kannst du mir den Unterschied sagen zwischen  
dem Mond und Li-Hung-Tschang?“

„Mond? — Li-Hung — ??“

„Tschang!“

„Leh — Li-Hung-Tschang — ho, ganz einfach  
— hihi — der Gelbe hat eine Glase wie —“

„Wie der Mond! Das ist kein Unterschied.“

Der Oberst riet dies und brummte das. Es wurde  
ihm scheußlich zumute.

„Na — ?“

„Ganz einfach, alter Schwede! Den Li-Hung-  
Tschang kannst du (hier zitierte er Göth von Ber-  
lichingen) — versuch's mal beim Mond!“

Der Witz war der, wie Sacharow des heraus-  
brachte. Die ganze Gesellschaft rollmopfte sich vor  
Lachen.

Juvenal

**Lieber Nebelspalter!**

Sräulein Josephine hatte nach längeren  
Debatten Herrn Hartmann zu der Ueber-  
zeugung gebracht, daß er der Vater ihres  
zu erwartenden Kindes sei. Nun wollte sie  
von wegen Alimente auch eine schriftliche  
Anerkennung seiner Vaterschaft in Händen  
haben. Sie ging zu ihm ins Geschäft. Herr  
Hartmann hatte alle Hände voll zu tun,  
steckte ganz im Geschäft. Verstreut griff er  
zur Seder und schrieb: „Bestätige hiermit,  
daß das Kind, welches Sräulein Josephine\*  
erwartet, ist von  
Hartmann & Co.

28. 21.

**Umsonst**

Was hülf' mir's, wären Weiber  
Wie Venus alle schön,  
Wenn ich doch keiner sieh' zu Sinn,  
Weil selber ich ein Tolpatsch bin;  
Ja, ja, so kann es gehn!

Was hülf' mir's, wären Trauben  
Nuch alle zuckerfüß,  
Wenn sie doch sauer, sauer mir,  
Ja, saurer noch als sauer schier;  
Ja, ja, so ist mal dies!

Wenn manchmal ich seh' eine  
So recht von wasser Art,  
Sagt wohl ein fröhlich Jubeln mich:  
Die möchte nicht mal ich, mal ich!  
Und doch und doch ist's hart!

Wie oft, daß ich verfluchte,  
Recht überzeugt zu sein,  
Daß jede häßlich, dumm und schlecht  
Und keine freundlich, brav und recht;  
Ganz geht's mir doch nicht ein!

Otto Gimmerk

**Eigenes Drahtkex**

London. Dem König wurden gestern bei einer  
Ausfahrt von drei Suffragetten sämtliche vordern  
Zähne eingeschlagen und die Ohren gestußt. Man  
glaubt allgemein, daß die Täterinnen bestraft werden,  
falls sie sich noch einmal etwas Unehliches erlauben  
sollten.

Wien. Die Innäherung an Italien, die letzten  
April anlässlich der Zusammenkunft Berchtolds mit  
Di San Giuliano ausgebrochen ist, nimmt immer  
erfreulichere Dimensionen an. So sind in Triest am  
Pfingstsonntag drei Italiener in einem Handgemenge  
totgeschlagen worden; ebenso war in Trient die In-  
näherung zwischen den Verbündeten so warm, daß  
die Italiener ihre Häuser nicht mehr verlassen konnten.

Paris. Biviani hat durch den französischen Ge-  
sandten persönlich in Basel Nationalrat Grimm das  
Portefeuille des Krieges antragen lassen.

Durazzo. Hier grassiert die Diarrhoe wie seit  
Menschengedenken noch nie; sie wütet speziell in den  
höchsten Kreisen derart, daß dieselben aus hygienischen  
Keinlichkeitsgründen das Meer oder hochgelegene  
Stationen wie Skutari beziehen müssen.

Zürich. Sicherem Vernehmen nach wird in diesem  
Sommer die berühmte Seeschlange auf alle Gast-  
spiele verzichten, da sie von der Stadt Zürich auf  
einige Monate zur Schuldentilgung engagiert worden ist.

Lausanne. Die am 25. Mai erstmals erschienene  
Handelszeitung „Sinanz-Bericht“ wird von der zweiten  
Nummer an den Titel „Annoncier Sinanz-  
Bericht“ führen.

Bern. In der Abteilung für Buchwesen an  
der Landesausstellung erhielten bei einem Preisfluchen  
ein Zürcher und ein Berner die ersten Preise.

**Briefkasten der Redaktion**

S. A. in Wädenswil. Breilich  
haben wir davon gehört, daß die  
Generaldirektion der S. B. B.  
den meisten Verbesserungs-  
vorschlägen betreffend die Bahnhof-  
erweiterung am See skeptisch  
gegenüber steht, weil sie eine  
Senkung des Ufers fürchtet. Die  
Zusichten sind also für Sie  
schlimm genug. Die Sache droht  
einemeg ins Wasser zu fallen,  
ob sie nun abgelehnt wird oder  
nach Vollendung im See versinkt. Ein schwieriges  
Dilemma!

K. B. in Bern. Schade! Der Salon der Refä-  
sterten kommt also nicht zustande, weil es an Lokali-  
täten fehlt. Ein Salon ohne Salons ist also nicht  
einmal beim heutigen Sortschritt der Malerei möglich.  
Grüß!

S. J. in Basel. Empfehlen Sie sich selber durch  
gute Arbeiten. Das hat uns noch immer hundertmal  
mehr imponiert als zehn gute Empfehlungen guter  
Freunde.

U. S. in Altdorf. Sindn Sie es wirklich so  
sonderbar, daß der Bund an die Renovation des  
„Türmli“ in Altdorf nur 350 Sr. leisten will und  
dazu noch so feine Bedingungen macht, daß man  
nicht einmal darauf eingehen kann? Ja, wenn Ihr  
„Türmli“ wenigstens ein Jauchekasten wäre!

